

Editorial

Historische Studien sind in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen – vergleicht man sie mit anderen, an Innovation orientierten Wissenschaften – eher unterrepräsentiert. Dies führt dazu, dass sie weder eine hohe Popularität in der eigenen Szene noch eine große Außenwirkung haben. Der Wissenschaftsbetrieb richtet seinen Blick vielmehr in die Zukunft und erschließt sich aus deren Erforschung seine fachliche und gesellschaftliche Reputation. Für eine historische Reflexion von Zielsetzungen, Strukturen und Persönlichkeiten der Disziplin bleibt zumeist nur wenig Raum. Letzterer ist oftmals emeritierten Professorinnen und Professoren vorbehalten. Vielfach wird er auch von historisch interessierten Praktikern der Disziplin genutzt, die ihre eigenen Erfahrungen aufarbeiten. Oder der Diskurs findet in kleinen, exklusiven Zirkeln der Scientific Community statt. Gerade junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sehen in einem historischen Forschungsfeld nur selten Entwicklungsmöglichkeiten für die eigene Karriere.

Dieser allgemeine Befund trifft auch für die historische Erwachsenenbildungsforschung zu. Mit der Neuausrichtung von Lehrstühlen der Erwachsenenbildung in den letzten Jahren ist das historische Forschungsfeld fast völlig von der universitären Bühne verschwunden. Das Selbstbewusstsein einer Disziplin konstituiert sich jedoch zu einem Gutteil aus der kritischen Reflexion der eigenen Entwicklungen, Leistungen, Interessen und Motive. Dazu braucht es unterschiedliche Forschungsmethoden sowie öffentlichkeitswirksame Formen ihrer Präsentation. Über die Aufarbeitung der eigenen Geschichte können Theorien und Strömungen mit kritischer Distanz reflektiert und für die aktuelle und künftige Ausgestaltung von Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung fruchtbar gemacht werden. Darüber hinaus kann historische Erwachsenenbildungsforschung nicht unwesentlich als Korrektiv wirken, indem sie historische Alternativen und Zielsetzungen ins aktuelle Bewusstsein bringt. Diese Bemühungen müssen jedoch immer wieder neu verhandelt, frühere Meinungen und Forschungsergebnisse oft auch revidiert und im Kontext aktueller Entwicklungen neu dargestellt werden. Keinesfalls kann der historische Rückblick als alleinige Matrix für die aktuelle Gestaltung von Entwicklungsprozessen dienen; er sollte allerdings auch nicht ausgeblendet werden.

Auch wenn die Erwachsenenbildungswissenschaft eine junge Disziplin ist, so kann sie doch auf eine rege historische Forschungstätigkeit zurückblicken. Das Spektrum der Themen und Gegenstände reicht von Historiographien zu Persönlichkeiten, Strömungen und Richtungen, über eine breite Adressaten-, Programm- und Institutionenforschung bis hin zu einer ideengeschichtlichen Aufarbeitung und einer sozialhistorischen Forschung ausgewählter Akteursgruppen. Freilich haben sich der inhaltliche Fokus und die Methoden der historischen Erwachsenenbildungsforschung über die Jahre gewandelt. Ähnlich wie in der allgemeinen Erwachsenenbildungswissenschaft wird auch in ihrem historischen Feld seit einiger Zeit der Ruf nach einer stärker em-

pirisch ausgerichteten Geschichtsforschung laut. Das „Memorandum zur historischen Erwachsenenbildungsforschung“ (2002) gibt dazu ein klares Bekenntnis ab. Gleichzeitig zeichnen sich verstärkt multiperspektivische Zugänge und Ansätze im historischen Feld ab (vgl. Zeuner/Faulstich 2009). Hinzu kommen viel bemühte Konzepte aus der Geschichts- und Kulturwissenschaft – wie Gedächtnis, Erinnerung und Identität sowie Geschichtsbewusstsein, Geschichts- und Erinnerungskultur.

Die skizzierten Entwicklungen bildeten den Ausgangspunkt für die Überlegung, nach längerer Pause wieder ein Heft des REPORT zur Geschichtsforschung in der Erwachsenenbildung herauszugeben. Die anfängliche Befürchtung, es würde an geeigneten Studien und Forschungsergebnissen zum gegenständlichen Thema mangeln, zerstreute sich alsbald. Es wurde nicht nur eine große Anzahl von Beiträgen erreicht, sie stammten darüber hinaus vielfach von jüngeren Autorinnen und Autoren. Auch wenn sich daraus keine validen Schlussfolgerungen zur Situation der historischen Erwachsenenbildungsforschung im deutschsprachigen Raum ableiten lassen, kann aufgrund dieser Tatsache doch auf eine aktive Wissenschaftsszene im Bereich der historischen Forschung in der Erwachsenenbildung geschlossen werden.

Aus dem Peer-Review-Verfahren sind folgende sechs Artikel hervorgegangen: Der Nachlass von Paul Röhrig steht im Mittelpunkt des Artikels von *Klaus Heuer* und *Marco Nase*. Er bildet den Ausgangspunkt für die Formulierung von Themen, Forschungsfragen und Zugängen, die im Kontext der Biographie dieses bedeutenden Erwachsenenpädagogen der deutschen Nachkriegsgeschichte zu bearbeiten wären. Methodisch wird auf die Bedeutung der Kollektivbiographie verwiesen, die Personen im Rahmen einer bestimmten Alterskohorte prototypisch in den Blick nimmt.

Ein wesentliches Element der Selbstvergewisserung einer Disziplin nach innen und außen besteht in den verwendeten Begrifflichkeiten. *Sebastian Lerch* fragt in seinem Beitrag nach den Zielen und dem Nutzen begriffsgeschichtlicher Betrachtungen für die Erwachsenenbildung und skizziert methodische Ansätze zur Analyse der Verschränkung von Begriffsgeschichte und Erwachsenenbildung.

Ein „Stiefkind“ erwachsenenhistorischer Forschung – der vergleichende, komparative Ansatz – steht im Mittelpunkt der Ausführungen von *Wilhelm Filla*. Um die international vergleichende historische Forschung voranbringen zu können, bedarf es der Reflexion vielfältiger Probleme (u.a. unterschiedliche Sprachen, differenzierte nationale Zugänge). Der Autor plädiert in seinem Beitrag für die Mitwirkung von Historikerinnen und -historikern an der Erforschung der Erwachsenenbildungsgeschichte.

An dieser Stelle schließt der Artikel von *Christian H. Stifter* an. Er analysiert das Verhältnis von historischer Fachwissenschaft und Erwachsenenbildung, das bisher selten im Fokus der disziplinären Aufmerksamkeit und Diskussion stand. Der Autor plädiert vor allem im Hinblick auf eine Vergrößerung und Verfeinerung des Methodenrepertoires sowie auf die Einordnung erwachsenenhistoriographischer Erkenntnisse in eine breitere Geschichtsauffassung für den Anschluss an die historische Fachwissenschaft.

Elke H. Theile nimmt in ihrem Beitrag ein Teilgebiet historischer Erwachsenenbildungsforschung – die Professionsgeschichte – in den Blick. Mit Hilfe eines erinnerungskulturanalytischen Ansatzes spürt sie der vergessenen Geschichte des Wirkens von Frauen in der Bildungsarbeit mit Erwachsenen nach. Damit wird sowohl ein Stück Frauen- als auch ein Teil der Erwachsenenbildungsgeschichte rekonstruiert, der einen neuen Blick auf die Professionalisierungsentwicklung ermöglicht.

Das Thema der Professionalisierung nimmt auch der Beitrag im *Forum* auf. *Anne Schlüter* geht auf der Basis des Konzeptes der Lernweltforschung der Frage nach, welcher Faktoren es bedarf, damit Frauen erfolgreich in Führungspositionen an Volkshochschulen agieren können. Anhand eines biographischen Beispiels werden Lernfaktoren in bestimmten Lebensphasen identifiziert und in Beziehung zu künftigen beruflichen Herausforderungen gesetzt. Eingebettet in ein theoretisches Konzept von Karriere werden verallgemeinerbare Erfolgsfaktoren für das berufliche Feld der Erwachsenenbildung formuliert.

Klagenfurt, im Oktober 2010

Elke Gruber